

Literarische Umschau

WINFRIED ZELLER, *Frömmigkeit in Hessen. Beiträge zur hessischen Kirchengeschichte* hrsg. v. BERND JASPERT, Marburg 1970 (N. G. Elwert Verlag).

Das Büchlein ist ein Sammelband von Veröffentlichungen des Marburger evangelischen Kirchenhistorikers. In einem Vorwort verweist der Herausgeber darauf, daß wir in Zukunft „— gerade auch im Regionalen — eine gesamtchristliche, ökumenische Kirchengeschichtsschreibung zu wagen“ haben. So seien diese „Beiträge auch als Orientierungshilfe zu verstehen“. Ohne das Problem einer gesamtchristlichen Kirchengeschichtsschreibung leicht hin zu überspringen, wird der katholische Leser am Exempel dieser Lektüre feststellen, daß eine größere Rücksicht auf die Geschichte der anderen Konfession zum Verständnis der eigenen Kirchengeschichte unbedingt notwendig ist.

Die beiden ersten Beiträge betreffen die vorreformatorische Zeit: „Bonifatius — Missionar unter dem Wort“ — „Die heilige Elisabeth und ihre Frömmigkeit“. Sie geben ein vertrautes Bild dieser Heiligen, zeigen aber auch, unter welchem Blickwinkel der evangelische Christ sie besonders schätzt: Bonifatius unter dem Wort — Elisabeth in ihrer Spannung zwischen dem Mut zur radikalen Unsicherheit in der Welt und ihrer Freude. Einige Anmerkungen seien erlaubt. Der Ragyndrudis-Kodex ist kein Evangelienbuch, und die „alte Augenzeugin“ (15) der Vita altera ist keine unverdächtige Quelle für die Umstände des Martertodes (vgl. LEVISON III); dennoch bleibt Bonifatius „unter dem Wort“. Es ist sympatisch, daß der Verfasser die Bindung des Heiligen an den Bischof von Rom verständlich zu machen sucht, doch scheint die Berufung auf „den einen gemeinsamen benediktinischen Geist, der Bonifatius mit dem Papsttum so eng verbunden hat“ (9), wenig glücklich; eher ist es umgekehrt, daß der „abbas Romensis“ Benedikt eben wegen seiner römischen Herkunft geschätzt war. Von einem „benediktinischen“ Gemeinschaftsbewußtsein wird man nicht vor dem 9. Jahrhundert sprechen können. — Wäre es nicht verständlicher gewesen, Elisabeth statt einer „romanischen“ (17, 22, 28 Anm.) Welt einer „ständisch-höfischen“ gegenüberzustellen; denn ihr Protest richtete sich doch eher gegen die gesellschaftliche Verkrustung des Kirchlichen als gegen den eigentlichen religiösen Gehalt ihrer Umwelt? Auch ist die „romanische“ Welt wie auch ihr Mönchtum vielschichtiger als gemeinhin angenommen und kannte sowohl härteste Spannungen wie heitere Freude. Gegen die Grundüberzeugung des Mittelalters von der Verbindung Gottes mit seiner Schöpfung und dem Ausdruck des Gnadenhaften im Irdisch-Menschlichen hat Elisabeth gewiß nicht protestiert. Religion und leidenschaftliche Menschlichkeit sind in ihr eins (vgl. I. SOLLTMANN, *Elisabeth von Thüringen*, Würzburg 1940). Unverständlich bleibt mir, inwiefern die Entfernung der Reliquien Elisabeths durch ihren Nachfahren Philipp „der geistige Akt einer Befreiung, der Befreiung zu einem echten, geschichtlichen Verständnis des Mittelalters“ sein soll (27); die Charakterisierung dieser Tat als zeitgeschichtlichen Protest gegen Mißbrauch hätte ich noch verstehen können.

Die Abschnitte über die Reformation in Hessen und die Universität Marburg, die ohne den ständigen Blick auf Philipp den Großmütigen nicht geschrieben sein könnten, sind sehr aufschlußreich für die Erfassung der protestantischen Kirchengeschichte über den hessischen Raum hinaus. Mit den nachfolgenden Abhandlungen über spätere maßgebende Theologen (Ph. Nicolai, R. Egli, P. Stein, J. Crocius,

H. Horche, C. Mel) und die fürstlichen Partner im kirchlichen Geschehen (Philipp d. Großmütige, Moritz v. Hessen, Wilhelm VI.) zeigen sie ein Bild evangelischer Frömmigkeit, das zu überschauen dem Außenstehenden nicht leicht, ja fast verwirrend, aber sehr hilfreich ist, besonders im Hinblick auf die heutige ökumenische Lage. Hier heißt es für den katholischen Leser, zunächst einmal kennenzulernen und entgegenzunehmen. Des Besonderen ist zu viel, um es anzuführen. Beachtenswert ist: eine durchgehende Spannung zwischen lutherischem und reformiertem Bekenntnis; das stete Bemühen um Ausgleich dieser Spannung, besonders gefördert von den Fürsten („Mut zur gesamtprotestantischen Verantwortung“ 30, „Niederhessische Irenik“ 96–140); die ekklesiologische Fragestellung, die weitgehend abhängt von einer stärkeren oder minderen Betonung des Bekenntnisses (vgl. 49, 134 f.). Die dornige Frage, die bis heute in der Ökumene nicht zur Ruhe kommt, stellt sich schon hier immer neu: Was ist consensus fidei? Man möchte hie und da etwas zweifeln an der Berechtigung des Buchtitels *Frömmigkeit in Hessen*, aber es wäre oberflächlich, dem nachzugeben; denn es geht nicht nur um Theologie, sondern um Leben aus der Kirche, um Weg der Gemeinde zu Gott und um die Freude in Gott (vgl. den schönen Abschnitt „Theologie und Kirchenmusik“). — Nicht ist die Rede von ökonomischer Fühlungnahme zu katholischen Kreisen, die in jenem Zeitalter auch im hessischen Raum vorhanden war. Das liegt an der Eigenart dieser Monographien mit begrenzter Blickrichtung auf innerprotestantische Fragen. Ergänzend könnten hier Studien von H. RAAB herangezogen werden, besonders *Der „Discret Catholische“ des Landgrafen Ernst von Hessen-Rheinfels (1623–1693)*: *ArchmrhKG* 12 (1960) 175–189; darin begegnen etliche der von Zeller genannten Theologen, und Landgraf Ernst selbst ist ein Sohn des Moritz von Hessen-Kassel.

So ist dieses Buch tatsächlich eine „Orientierungshilfe“, nicht nur durch die mitgeteilten Fakten, sondern auch durch Einführung in eine andere Rückschau in die Vergangenheit. In diesem Letzten brauchen wir immer noch Geduld füreinander.

Trier

Petrus Becker OSB

Hermann Otto SCHWÖBEL: *Der diplomatische Kampf zwischen Ludwig dem Bayern und der römischen Kurie im Rahmen des kanonischen Absolutionsprozesses, 1330–1346*. (= Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches im Mittelalter und Neuzeit, Bd. X). Hermann Böhlhaus Nachfolger, Weimar 1968, 490 Seiten, DM 35,—.

Die Auseinandersetzungen Ludwigs des Bayern mit der römischen Kurie, in deren Verlauf zunächst der avignonische Johann XXII. den König mit dem Bann belegte (1324), dieser hinwieder den Papst für abgesetzt erklärte (1328), boten schon immer ein dankbares Untersuchungsfeld, schon bevor Carl MÜLLER den Kampf Ludwigs des Bayern mit der römischen Kurie seiner detaillierten und bislang als klassisch angesehenen Betrachtung unterzog. Standen bislang vor allem der ideologisch geleitete politische Angriff, gefolgt von den Fragen des Armutsstreites sowie der Stellung der Reichsstände im Vordergrund, so wagt sich der Autor nunmehr an einen viel subtileren Aspekt.

Aufgrund der Akten zu den Ausgleichsverhandlungen mit den Päpsten Johann XII., Benedikt XII. und Klemens VI. soll eine Gesamtschau über die diplomatischen Wirren der Kampfphasen von 1330 bis 1345 gewonnen werden. Da zudem